Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

XX. Jahrgang Nr. 1
Januar 1960
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Sleeping beauty (Dornröschen) II. Für alle

Produktion: Walt Disney; **Verleih:** Parkfilm; **Regie:** Clyde Geronimi, 1958;
Buch: Erdman Penner, nach Charles Perrault;
Musik: George Bruns, nach Peter Tschaikowsky.

Walt Disney ist in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Dies vor allem dank seiner Mickey-Mouse- und Donald-Duck-Serien, deren jede weit über hundert Kurzstreifen zählt. Immer zeugen sie von einer überbordenden Phantasie. Neben dem handfesten, mit guten Charakterkarikaturen gefüllten Humor wußte Disney auch zarte, poetische Töne anzuschlagen, oft jedoch gezuckert mit einer Sentimentalität, die dem feineren Geschmack nicht mehr zusagt. – Die Nachfolger Disneys, die hier die französische Fassung des bekannten Märchens übernehmen, zeigen sich als Epigonen ihres Meisters. Mit einem reichen Aufwand an Mitteln wird eine romantische Burgenlandschaft hergezaubert. In ihr agieren Menschen, Tiere und Feen, aber auch die böse Malefiz-Hexe. Köstlich sind die Feen gezeichnet: drei gute Tanten, die mit und ohne Zauberstab für das Wohl der bedrohten Prinzessin sorgen, im entscheidenden Augenblick dann miteinander in Streit geraten und so den Raben der Hexe auf die Spur der Prinzessin führen. Köstlich auch die Szenen mit den Tieren im Walde, die für Augenblicke eine zarte bukolische Stimmung schaffen. Prinzessin und Prinz hingegen bleiben neben den Tanten und den Tieren puppenhaft blaß, ohne die märchengemäße Schwerelosigkeit zu erreichen, die ihnen zugedacht war. Die Schilderung des Lebens am Königshof mischt einen guten Zeichenstil (Einzug der Reiter) mit dem «Naturalismus» fragwürdiger Bilderbücher und bringt dazu auch noch, im Vater des Prinzen, eine an die Donald-Duck-Filme gemahnende Groteskkarikatur. Viel Verschiedenartiges kommt so in das Märchen hinein und stört die großen Linien des irrationalen Gehaltes der Auseinandersetzung zwischen Bös und Gut, zwischen der Unschuld und der Verworfenheit. Zu sehr mischt sich hier der Unterhaltungstrieb der Erwachsenen in die Gestaltung ein und denkt, auch im Dialog, an erwachsene Zuschauer. **1493**

Buddenbrooks, Die II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Filmaufbau; **Verleih:** Constellation; **Regie:** Alfred Weidenmann, 1959;
Buch: Erika Mann, Dr. Harald Braun, Jacob Geis, frei nach Thomas Mann;
Kamera: F. Behn-Grund; **Musik:** W. Eisbrenner;
Darsteller: Liselotte Pulver, Nadja Tiller, Hansjörg Felmy, Lil Dagover, W. Hinz, R. Graf u. a.

Frei nach dem berühmten Roman von Thomas Mann gestaltet, hat dieser Film seine Aufgabe in anerkennenswerter Weise gelöst. Es kam ja nicht in Frage, das literarische Werk in seiner ganzen epischen Breite und psychologischen Tiefe auf die Leinwand zu übertragen. Damit wäre mehr als nur die Geduld der Zuschauer überfordert worden. So beschränkte man sich darauf, Wesentliches aus der Erzählung dieser Familiengeschichte in einem noch erträglichen Ausmaß zusammenzufassen, ohne sich auf eine ausführliche geistige Auseinandersetzung über die tieferen Ursachen des Niedergangs des Lübecker Kaufmannsgeschlechtes einzulassen. Immerhin vermag der Verlauf der Handlung genügend klar zu machen, daß nicht in erster Linie die von außen hereinbrechenden Schicksalsschläge den unausweichlichen Untergang herbeiführen, sondern daß vielmehr die eigentliche Ursache des Verhängnisses in der seelischen Verbrauchtheit dieses Geschlechtes selbst zu suchen ist. Die Erhaltung einer zwar ehrenwerten, aber erstarrten Familientradition wird zum ersten Lebenszweck der jungen Generation erhoben und führt so zu tatsächlicher Weltfremdheit und Lebensuntüchtigkeit: Persönliches Glück der Einzelnen wird nur insoweit als echt und erlaubt anerkannt, als es dem Ansehen der Familie dient; wer sich diesem ehernen Gesetz nicht bedingungslos fügt, wird als Abtrünniger behandelt; jede Äußerung vitaler Lebensfreude und alle Versuche, von außen der Familie erneuernde Lebenskräfte zuzuführen, werden von der tyrannischen Last der Familienverantwortung erdrückt. So wird das biologische Absterben des Geschlechts zum Symbol seiner geistigen Erschöpfung, die zwar noch menschliche Tapferkeit kennt, aber keine eigentliche Größe. Der mit großer Sorgfalt gestaltete und gespielte Film vermittelt gut jene beklemmende Atmosphäre großbürgerlicher Steifheit und befremdlicher Unwirklichkeit, die seinem Thema gemäß ist, und entläßt den Zuschauer mit dem Eindruck melancholischer Müdigkeit. **1494**